

Liebe Gros Segus. Eine Studie über das menschliche Lieben. Von Mina Weber. 8° (126 S.) Habelschwerdt 1931, Frankes Buchhandlung. M 4.—

Das Wertvolle an der Schrift ist nicht die wissenschaftliche Seite. Hier hätte die Verfasserin die vielen Zitate ruhig weglassen sollen. Auch geht ihre Abhängigkeit von einer gewissen phänomenologischen Art (Scheler, Hildebrandt) der Übersteigerung der Selbstständigkeit des Geistigen zu weit. Endlich scheint die Verfasserin an einigen Stellen in der Gefahr, die Andersartigkeit von Liebe Gros Segus beim Mann und bei der Frau zu einer Frage des Grades zu machen (73 111). Das eigentlich Wertvolle ist vielmehr das, was durch diese Abhängigkeiten und Anlehnungen zum Trost sich durchsetzt: das feine, unmittelbare Gefühl für die Frage der unterscheidenden Eigenständigkeit der Frau und ihres erziehligen Einflusses auf den Mann. Wir würden darum für eine Neuauflage der schönen Schrift raten, die gesamte Wissenschaftlichkeit herauszuwerfen und unbekümmert aus der eigenen Sicht heraus, frei von verkrustenden Termini, zu schreiben. Denn in diesen Fragen wird auch alle Wissenschaft nur so viel wert sein, als sie die unmittelbare Nüchternheit und nachtwandlerische Unbeirrtheit des Instinktes einer — unverbildet mütterlichen Frau hat.

E. Przywara S. J.

Volkskunde

Nationale und internationale Volkskunde. Von Univ.-Professor Dr. Georg Schreiber. (Forschungen zur Volkskunde. Heft 4/5.) 8° (211 S.) Düsseldorf 1930, Schwann. M 7.—

Dieses Buch hat einen eigenen Reiz. Es gleicht einer Eingangshalle in ein neues Bestium, in das Reich der „frohen und fröhlichen Wissenschaft“ der Volkskunde. Die meisten der zahlreichen, knappen Kapitel reißen Aufgaben auf, die vor dieser jungen Wissenschaft liegen. Mit Freuden vernehmen wir, daß das Verständnis für sie in starkem Vordringen ist. Geht ihr auch noch der Lehrstuhl an der Universität, so hat sie sich doch schon die Pädagogische Akademie in Preußen erobert und ist in Preußen, Baden, Danzig und Hamburg in den Unterrichtsplan der höheren Schulen eingedrungen. Schon 1928 hat die Fuldaer Bischofskonferenz die Mitarbeit der katholischen Geistlichen bei der deutschen Volkskundeforschung besonders warm empfohlen. Auch den früheren Bibliothekar Achille Ratti finden wir unter den volkstündlichen Mitarbeitern im Gebiete

der Mailänder Kirche. Aus dem Abschnitt über die kirchliche Volkskunde geht klar die innige Verflechtung von Kirche und Volkstum und die Bedeutung der Pflege des letzteren auch für das kirchliche Leben hervor, und aus dem Abschnitt über die internationale Volkskunde ersehen wir, wie gerade die Volkstumpfle die Völker nicht trennt, sondern die Kostbarkeiten ihres Eigenbesitzes zu einem frohen gemeinsamen Bilde zusammenfügt. Der Verfasser führt des weiteren in die augenblicklichen Aufgaben und Unternehmungen ein, so besonders in die Vorarbeiten zum Atlas der deutschen Volkskunde. Er gibt Aufschluß über die verschiedenen Bemühungen, den Inhalt des Volkstumbegriffes zu umschreiben und gegen verwandte Begriffe abzugrenzen. Im Anhang ist u. a. der Fragebogen der Kommission für den Atlas der deutschen Volkskunde beigelegt.

E. Noppel S. J.

Volkswirtschaft

Schola stik, Puritanismus und Kapitalismus. Eine vergleichende dogmengeschichtliche Übergangsstudie von J. B. Kraus S. J. 8° (IV u. 330 S.) München u. Leipzig 1930, Duncker & Humblot. M 14.—

Die Arbeit zielt nicht auf eine Durchsättigung von „reinen“ hypothetisch gesetzten Kategorien mit geschichtlichem Erfahrungsmaterial, was vielleicht gewisse Methodenpuritaner von einer dogmengeschichtlichen Studie erwarten, sondern greift geschichtlich vorgefundene, in einer Tatsachenwelt verwirklichte Kategorien auf, analysiert ihre Struktur und verfolgt deren zeitgeschichtliche Wandlungen im Zusammenspiel von „Geist und Wirklichkeit“. Dem Buche kommt es nicht darauf an, in dem ewig alten Streit über den Primat von Ideal- und Real-faktoren für die eine oder andere Richtung Partei zu ergreifen oder glatte „Dogmenlinien“ zu zeichnen. Schon die rein geschichtlich orientierte Blicklinie mußte derartige Exkursionen in philosophische Bezirke verbieten. Aber auch ohne „Überbau- und Unterbau“-Konstruktionen, die sich vielleicht ihrer Methodenreinheit rühmen können, hofft der Verfasser die Unbrauchbarkeit der nun landläufigen Typen-segung für Erklärung von Kaufalzusammenhängen erwiesen zu haben. Die übliche Vergrößerung und Verflachung auf dem Gebiete der Religionssoziologie wurzelt letztlich in der Verwechslung der heuristischen und hermeneutischen Funktion des Typus mit kausalen Erklärungsprinzipien.

Wenn das Ergebnis der Untersuchung die These des konstruktiven kapitalistischen